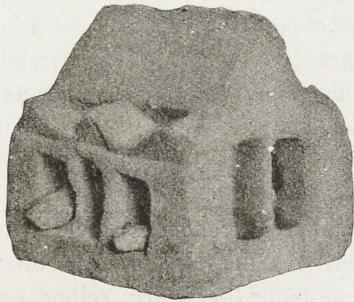
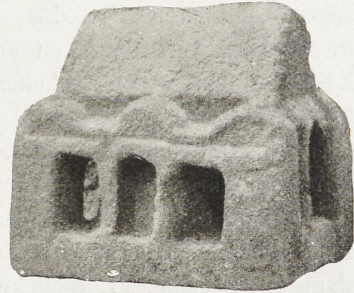


Ein römisches Lichthäuschen aus Stein.

Von

O. Kohl.

In dem römischen Kastell bei Kreuznach war bei den ersten Ausgrabungen auch ein sonderbares steinernes Häuschen gefunden, in die Sammlung des Ant. Hist. Ver. abgeliefert und von dem Baumeister P. Engelmann 1869 in „Das r. Kastell bei Kreuznach“ Tafel 7, 5 durch eine sehr kleine und z. T. unrichtige Zeichnung veröffentlicht worden. Es blieb mir und allen gelehrten Besuchern der Sammlung, denen ich es zeigte, ein Rätsel, bis ich in dem 118. Heft dieser Jahrb. den lehrreichen Aufsatz von Siegf. Loescheke „Antike Laternen und Lichthäuschen“ las. Da fiel es mir wie Schuppen von den Augen. Das rätselhafte kleine Gebäude war ein Lichthäuschen. Ich nahm die kleinsten unserer römischen Lämpchen, sie passten in die durchgebrochenen Ecknischen, und am Giebelfeld der einen Schmalseite sass ja auch noch etwas schwarzer Russüberzug. Also hier hatten sicher Totenlämpchen gestanden und gebrannt. Leider ist die dünne Russchicht vor dem Photographieren aus Versehen weggewischt worden. Einen Bericht mit Photographien schickte ich an Prof. Loescheke; er wurde von ihm angenommen, aber nicht zum Druck gegeben und dann auch nicht in seinen Papieren gefunden. Ich berichte jetzt also noch einmal ganz kurz.



Das Häuschen aus hellem Sandstein von Staudernheim oder Umgegend ist 25 cm lang, 21 breit und 22 hoch. Die Nischen sind an den Schmalseiten 4 cm breit, 6,5 tief und 8 hoch, an den Längsseiten ungleich 3—4 breit und 6,5 hoch; die Ecknischen sind quer ineinander durchgebrochen. Das Giebeldach, bzw. Satteldach ist 20 cm lang, 12 breit, 8 hoch und ahmt mit seinen vorgeschobenen Wulsten ein nach den Giebelseiten überstehendes Holz- oder

Ziegeldach nach. Die Steinmetzarbeit ist ziemlich plump; welches Vorbild mag nachgeahmt sein? Über den Nischen der Langseiten ist ein Architrav eingehauen, über dem sich 3 niedrige Giebel erheben, aber nur der mittelste genau über der Mittelnische, die 2 anderen ungeschickt über der anliegenden Nische und dem Wandende hin, ebenfalls mit vorspringendem Wulst. Der innere Kern soll wohl den Sarg oder mit dem hochragenden Dach die Grabkapelle, das Totenhaus darstellen, in welchem der Sarg oder die Urne oder ein Standbild steht. Es sieht aus, als ob das Totenhaus von einer offenen Säulenhalle hätte umgeben werden sollen; da aber schon die Doppeltüren an den Giebelseiten, die wirklichen Eingänge da waren, begnügte man sich mit je einer Seitenhalle und überdeckte diese der Schönheit wegen mit drei Giebeln, anstatt wie bei einer antiken Basilika oben einen Umgang, bzw. Seitengang zu lassen (Vitruv. V, 1, 5), der dann von jüdischen (H. Kohl und C. Watzinger: Synagogen in Galiläa 1915) und christlichen Baumeistern durch Dachfortsetzung oder besonderes Pultdach an das Mittelschiff angeschlossen wurde. Das Weilkeleinbild einer Kirche kann es nicht gewesen sein; sonst würde es abgesehen von anderen Gründen, im alten Fundbericht über die Reste der Kirche im Kastell erwähnt sein. Einige Ähnlichkeit hat das Kreuznacher Häuschen mit den ägyptischen, spätrömischen Lichthäuschen aus Terrakotta, welche Loescheke Abb. 15 und XXXVI, 3 bietet, doch scheinen diese quadratischen Grundriss zu haben. Die grösste Ähnlichkeit hat es mit dem ägyptischen Lichthäuschen aus Terrakotta im Athen. Nat. Museum, das Loescheke XXXVI, 1 bietet. Dort ist vorn und hinten eine Türe, hier zwei; dort sind an den Seitenwänden r. und l. Fenster, hier Nischen; dort in Terrakotta Säulen, hier in dem harten Stein nur Zwischenwände, dort der Oberbau über dem Architrav anders als hier; aber die ganze Anlage ist dieselbe. Loescheke erwähnt noch ein pompejanisches Wandbild im Museum zu Neapel (9475), auf welchem „hinter einer Grabkapelle in Form eines hohen Zinkenaltars zwei kleine Grabtempel mit Säulenstellungen und Giebeldach in der Art der Lichthäuschen XXXVI, 3 sichtbar werden“, und nennt „das kleine ägyptisierende Bild aus Pompeji eine Bestätigung seiner Annahme, dass die Mehrzahl der ägyptischen Lichthäuschen in Anlehnung an Grabbauten entstanden ist“. Eine weitere, allgemeine Bestätigung bieten C. Watzingers „Griechische Holz Sarkophage aus der Zeit Alexanders d. Gr. 1905“. Das Giebeldach des römischen Lichthäuschens in Kreuznach entspricht dem abnehmbaren Deckel spätgriechischer Holzsäрге, die in Kertsch in der Krim gefunden sind. An der Nr. 29, Abb. 86 vorgeführten Seitenansicht aus der Petersburger Eremitage (der Sarg selber existiert leider nicht mehr) sind 7 aufgenagelte Säulen sichtbar, über deren Architrav, Fries und Geison am Giebeldach sich je ein dreieckiges „Antifix“, Akroterion erhebt. Kunstvoller geschnitzt ist der sog. Niobidensarg mit 2 türartigen Nischen zwischen Säulen in der Giebelseite, dem aber leider der Deckel fehlt, aus dem Ende des 1. Jahrh. n. Chr., wie Watzinger nachweist. Sehr ähnlich im Unterteil ist der einfache Kindersarg Nr. 38, Abb. 118: Um den Kasten sind gesägte und geschnitzte Sockel, Pfeiler und Architrav genagelt, so dass seitlich je 3 Nischen, an den Giebelwänden

je eine Nische entsteht. Über dem glatten Fries und Kymation sitzt dann der hohe Deckel aus 5 Längsbrettern, die je ein trapezförmiges Giebfeld einschliessen. Dreieckige Akroterien sind erst auf dem schrägen Dach aufgesetzt. Auch kleine Tonmodelle mit Säulen und Bogen Nr. 61, Abb. 119 zeigen Ähnlichkeit. Die Säulensarkophage sind nach Watzinger aus dem griechischen Osten in der Antoninenzeit nach Rom gelangt.

Wo war nun das Lichthäuschen des Kreuznacher Kastells ursprünglich aufgestellt? Aus der Grundfläche ist ein Raum von 9 und 7 cm Länge und Breite und 5,5 Höhe ausgehauen und von da aus noch ein Zapfenloch von 2,5 Durchmesser und 5,5 Höhe. Es bildete dies Lichthäuschen also die Krönung eines Grabdenkmals, am Todestag und anderen Gedenktagen wurden Lämpchen hineingesetzt und brannten.
